

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.

Nr. 56.

Samstag, den 7. März 1914.

71. Jahrgang.

Deutsche Strafexpedition in der Südsee.

Kreuzer „Kormoran“.

Berlin, 5. März.

Wie auf drahtlosem Wege hierher gemeldet wird, hat das Landungskorps des ungeschützten Kreuzers „Kormoran“ mit dem Stationsleiter und der Polizeitruppe von Nieta auf der Bougainville-Insel eine sechstägige Expedition nach dem südwestlichen Teil der Insel ausgeführt, als Demonstration und gleichzeitig als Strafexpedition. Eine Stammesfehde der Eingeborenen wurde dabei unterdrückt. Die Haltung der Truppen war vorzüglich. Die Bougainville-Insel ist die größte der deutschen Salomoninseln. Sie ist durch den Bougainville-Kanal von der britischen Insel Choiseul getrennt. Nieta ist der Hauptort der Insel. Es handelt sich allem Anschein nach um die Unterdrückung einer der vielen unter den Stämmen in der Südsee üblichen Streitigkeiten, die zu einer blutigen Fehde geführt haben. Der ungeschützte Kreuzer „Kormoran“ ist 1630 Tonnen groß und hat eine Besatzung von insgesamt 180 Köpfen.

Unser Geschwader in Argentinien.

Deutschland als Vorbild.

Buenos Ayres, 5. März.

Das nach Südamerika beorderte deutsche atlantische Geschwader ist vor dem argentinischen Hafen Mar del Plata eingetroffen. Wegen des schlechten Wetters konnten die Offiziere allerdings nicht landen. Zu Ehren des Geschwaders gab der deutsche Gesandte in Mar del Plata ein Fest, bei dem der argentinische Präsident Garcia eine Rede hielt, in der er hervorhob, daß die deutsche Regierung das Vorbild für eine gute Verwaltung sei und erkannte die friedliche Gesinnung an, die der Kaiser trotz der Vermehrung der Kriegsmacht befinde. Salas erinnerte an den herzlichen Empfang, den er in Deutschland aus Anlaß seiner Sonderbotschaft gefunden habe. Aus Kaiser Wilhelm's eigenem Munde habe er die Beteuerung der Freundschaft für Argentinien vernommen.

Gefängnisstrafe für Duellanten.

Verlust der Ehrenrechte.

Berlin, 5. März.

Die sogenannte Duellkommission des Reichstages äußerte sich in ihrer heutigen Sitzung dahin, daß bei tatsächlicher Verschuldung Duellanten unbedingt härtere Strafen am Platz seien. Ein Vertreter des Kriegsministeriums verteidigte die bestehenden ehrengerichtlichen Bestimmungen.

Die Kommission nahm schließlich einstimmig den Grundlag an, daß bei freiwilligem Verschulden an die Stelle von Gefängnisstrafe treten solle, ferner mit 5 Stimmen gegen 5 Konservative und Nationalliberale, daß bei Vorliegen einer ehrlosen Handlungsweise die bürgerlichen Ehrenrechte obligatorisch aberkannt werden sollten.

Zur Frage der Studentenmensuren wollte ein Antrag bereits den Zweifelspunkt mit Schlägern unter Vorbehalten, die bestimmt und geeignet sind, gegen Lebensgefahr zu kämpfen, strafflos lassen. Nach eingehender Aussprache wurde der Antrag gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

(Nachdruck verboten.)

5. Kapitel.

An einem Sonntag kam Hans atemlos heingestürzt. Der Hut hing ihm im Nacken, seine Augen leuchteten, seine Wangen waren heißrot. „Vater!“ rief er, als er in den Laden trat, „wir haben morgen ein Schulfest.“ „Wozu? Zum Faulenzen doch bloß“, meinte Christian Niemens. Er hatte am Abend vorher Karten gespielt und hatte swanzig Mark verloren und sah nun voller Jünglingswitz über an.

Hans in seiner Freude merkte nichts, sondern erzählte weiter. „An die Däse fahren wir, hat Herr Lämmlein gesagt. Und die Wagen sind bekrängt. Und wer eine Däse hat, soll sie mitbringen. Wer keine hat, soll sich eine Schärpe machen lassen, schwarz-weiß-rot. Und fünfzig Pfennig sollen wir heute nachmittag zu Herrn Lämmlein mitbringen.“ Hans schwieg und sah seinen Vater halb erschrocken an.

Christians Niemens sagte gar nichts. Er sah mit viel mehr Bucht die kleine Tür zum Wohnzimmer auf und sah seine Frau.

Frau Emma, die in der Küche beschäftigt war, kam herbeigelaufen. „Was ist denn?“ fragte sie und sah von sich auf den Boden. Hans machte ein so bestürztes Gesicht, daß sie glaubte nicht anders, als daß er sich etwas hätte anschaulichen kommen lassen.

Christians Niemens konnte gegen seine Fehler nicht an. Er stand in seinem kleinen, engen Hause, aus dem er Wanderschaft nicht herausgefunden war, und sah nur seinen Vater auf die hohe Rante gelegt hatten, und er konnte nicht anders, und nur deshalb nicht, weil die Zeit sich geblüht hatte, weil draußen ein anderer Wind wehte. Menschen Unzufriedenheit trah in ihm und zog seinen Verstand nieder, ließ ihn in Eigenfuss und Mangelheit in die Welt ausbrechen und entwickelte in ihm einen Kollisionstrieb, dessen Opfer seine Frau war.

„Was soll's denn sein?“ fragte er höhnend. „Dein Gummihaut braucht fünf Groschen zum Schulfest. Aber.“

Beleidigung des Deutschen Kronprinzen.

6 Monate Gefängnis.

Berlin, 5. März.

Der Schriftsteller Hans Veuh wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Beleidigung des Deutschen Kronprinzen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der mitangeklagte Redakteur Alfred Scholz wurde freigesprochen. Die Beleidigung wurde erlitten in einem von Veuh geschriebenen, in der „Welt am Montag“ unter dem Titel „Wilhelm der Letzte“ erschienenen Artikel. Darin wurde dem Kronprinzen besonders der Vorwurf gemacht, er bahne durch sein Verhalten (angebliche Bayern-Telegramme usw.) der Revolution die Wege.

Albaniens Fürstenpaar in Triest.

Fürstliche Ehrungen.

Wien, 5. März.

Der Fürst und die Fürstin von Albanien sind heute früh im Hafen von Triest eingetroffen und mit fürstlichen Ehren empfangen worden. Beim Einlaufen des Zuges hielten die österreichischen und fremden Kriegsschiffe, darunter der deutsche Kreuzer „Breslau“ große Flaggengala und feuerten ebenso wie die Strandbatterie einen Salut von 21 Schüssen. Auf dem Bahnhof stand eine Ehrenkompanie. Das Fürstenpaar begab sich dann auf die ihm zur Überfahrt nach Durazzo zur Verfügung gestellte österreichische Kriegsjacht „Laurus“. Als dort die Flagge des Fürsten hochging, ertönte abermals ein Salut von 21 Schüssen der internationalen Flotte und der Küstenbatterie.

Geht Herr v. Schorlemer?

Aus Berliner politischen Kreisen wird uns von den umlaufenden Gerüchten vom Rücktritt des preussischen Landwirtschaftsministers v. Schorlemer-Dieser geschrieben: Wer da steht, sehe zu, daß er nicht falle, sagt die Bibel. Seit Jahren ist der Freiherr v. Schorlemer-Dieser, der preussische Landwirtschaftsminister, der händliche Kandidat auf erledigte Kanzlerposten und ähnliches. Es ist eine wahre Freude, diesen repräsentativen Menschen, der noch eleganter ist als der Freiherr v. Rheinbaben, anzusehen. Weißes, kurzgehaltenes, aber dichtes Haar, dazu ein pfeilschwarzes Schnurrbartchen; der reine Marquis aus dem 18. Jahrhundert. Auch in seinem Wesen ein vornehmer Mensch. Und dabei absolut unabhängig, nicht nur wehmächtig, sondern auch politisch.

Vor einigen Tagen nun brachte plötzlich ein Provinzialblatt „Das Volk“ in Siegen, das Organ des christlich-sozialen Abgeordneten Wumm, die Nachricht, das Ernennungsdekret Schorlemers zum Statthalter von Elsaß-Lothringen habe zur Unterschrift im Kabinett des Kaisers bereits vorgelegen. Auf einmal aber sei alles zu Ende. Aus Gründen nichtpolitischer Natur werde Freiherr v. Schorlemer überhaupt aus dem Staatsdienst ausscheiden, und er sei die längste Zeit Minister gewesen. Die Nachricht blieb zunächst unbeachtet. Dann fand sie sich in der „Germania“, dem Berliner Zentrumsorgan, nahezu wörtlich in der Siegener Form. Tags darauf wußte auch die alldeutsche „Tägliche Rundschau“ zu berichten, sie habe die Mär von der Schorlemer-Krise von einer Seite, die unbedingt Glauben verdienen, gehört. Die

wörtliche Übereinstimmung und zeitliche Aufeinanderfolge der Meldungen aber beweist, daß der Siegener Meldung wohl die Urheberschaft zukommt. Entstanden ist das Gerücht, wie wir es immer noch bezeichnen müssen, jedenfalls in den Wandelgängen des Reichstages in Berlin.

Ob es wahr ist? Dem „Volkschen Bureau“ wird von „zuständiger Stelle“ mitgeteilt, alle Nachrichten vom bevorstehenden Rücktritt des Freiherrn oder von der Erschütterung seiner Stellung seien in jeder Beziehung frei erfunden. Schon die Andeutung von „nichtpolitischen“ Gründen ist dunkel. Man kann sich darunter doch nur dreierlei vorstellen: entweder ein persönliches Zerwürfnis Schorlemers mit dem Kaiser, seinem bisherigen Gönner, oder irgendwelche unrichtige Handlungen des Ministers, ein Gedanke, den wir weit von uns weisen möchten, oder schließlich irgendeine finanzielle Schwierigkeit, in die er geraten sein könnte. Auch das erscheint nicht recht glaubwürdig. Die Schorlemers haben viel Geld, namentlich dieser Freiherr v. Schorlemer, nachdem er eine der reichsten Weinhandlertöchter des Rheinlandes heimgeführt hat, die Millionen besaß. Und der „Lieserer“ aus den Weinbergen des jetzigen Landwirtschaftsministers ist auch ein Weinchen, das gute Preise erzielt. Nur, man tappt völlig in der Irre und weiß nicht wirklich Bescheid.

Ein Ausscheiden des Ministers aus dem Dienste würde zunächst die deutsche Landwirtschaft sehr bedauern, denn er ist sehr tüchtig in seinem Beruf und man traute ihm die nötige Hartnäckigkeit bei der bevorstehenden Beratung über die kommenden Handelsverträge zu. Auch innerhalb der Parteien denkt man heute anders über ihn, als bei seinem Amtsantritt. Damals war er allen mehr oder weniger verdächtig, den Kulturkämpfern und Ostmarkenpolitikern als Katholik, dem Zentrum aber als „Auchkatholik“, der zu den Mitbegründern der so genannten Deutschen Vereinigung im Rheinland gehört hatte. Schon sein Vater, der „Bauernkönig“, war sein Parteimann gewesen. Er hatte in starkem Gegensatz zu den „christlichen“ Bauernvereinen des Zentrums mit seinem „rheinischen“ Bauernverein gestanden: sie waren Konkurrenten. Und diese Gegnerschaft übertrug sich auf seinen Sohn. So kam es denn vor zwei Jahren im preussischen Abgeordnetenhaus zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Zentrum und Herrn v. Schorlemer. Von da ab hatte er bei den Nationalliberalen gewonnenes Spiel; und als gar das Enteignungsgesetz und die Parzellierungsvorlage kamen, glaubte man ihm erst recht. Umgekehrt hat aber auch das Zentrum zuletzt nicht zu klagen gehabt, denn Herr v. Schorlemer ist kein Agitator, sondern steht etwa ebenso „über“ den Parteien, wie der verstorbene Kardinal Ropp.

Und nun sollte alles zu Ende sein? Dann hätten wir einen „kommenden Mann“ weniger, eine der größten Hoffnungen unserer Beamtenchaft. Wir haben nicht allzu viele von seinem Kaliber, und es wäre schade, wenn wirklich „unpolitische“ Gründe von Gewicht ihn aus dem öffentlichen Leben entfernten. Vor allem für Elsaß-Lothringen hätte dieser Grandseigneur von der Mosel sich wohl trefflich geeignet. Jetzt werde, so heißt es, Freiherr v. Rheinbaben sicher das Rennen machen. Wenn nicht, wie Volk und gleichlautend die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, alles frei erfunden ist. Und diese Auffassung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, da gleichzeitig in der Berliner „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“ behauptet wird, die Gerüchte über den Rücktritt des Freiherrn v. Schorlemer seien auf eine „plumpe Intrige“ zurückzuführen.

das wollen wir gleich abmachen, Geld für Schultze gib's nicht. Fünf Groschen bloß zum Vergnügen, dazu sind wir nicht die Leute.“

„Wir sollen das Geld doch heute noch dem Herrn Lehrer bringen“, stotterte Hans, mit Tränen kämpfend.

„Du bringst es eben nicht. Ich gebe es nicht“, entgegnete Niemens hart.

Hans fing bitterlich an zu schluchzen.

Niemens zeigte mit dem Finger auf ihn und sah seine Frau mit funkelnden Augen an. „Da siehst du es, er denkt, fünf Groschen müssen zu seinem Vergnügen da sein. Das kommt vom Gymnasium. Und mehr wird davon kommen. In zwei Wochen will der Destillateur seine Brantweinrechnung bezahlt haben. Noch ist das Geld nicht da. Das Geschäft geht bloß sechserweis. Einiges Morgens werden wir den Laden nicht mehr aufmachen. Der ganze Quark wird verkauft werden. Und Vater und Mutter hatten uns Geld im Wandbüchlein gelassen. Wir aber gehen ohne Rod und Stod raus!“

„Dör' auf. . . hör' endlich auf“, hat Frau Emma. „Was du da sprichst, glaubst du selbst nicht. Du machst den Teufel an die Wand, um mich zu quälen.“ Und als sie ihm jetzt in das Gesicht sah und sah, daß in seinen Augen ein Haß flimmerte, da kam ihre eiskalte Ruhe und Härte wieder über sie. „Sei doch wahr. . . Sei doch nicht so verstockt. . . Was in dir ist, weiß ich. Du bist eigentlich wütend, daß alle mir recht geben, den Jungen auf das Gymnasium gebracht zu haben. Das ist dein ganzer Ärger. Darum quälst du mich so. Aber. . .“ sie richtete sich noch höher auf, „ich arbeite, und wenn wir den Laden zumachen, mich und den Jungen bringe ich ganz allein durch.“

Seine Augen suchten scheu den Boden. Schweigend wandte er ihr den Rücken und ging in den Laden. Frau Emma starrte ihm mit traurigen Augen nach. Dann verlieh die Kraft sie doch. Sie setzte sich auf einen Stuhl nieder und schlug die Hände vor das Gesicht.

Hans stand betreten da und sah mit großen Augen auf die Mutter. Vor diesem ungewohnten Anblick vergaß er sein Leid. Er sah jetzt, wie Tränen über die gebräunten Handrücken rannen. Ein Bittern flog durch seinen Körper. Er stürzte vorwärts und umklammerte mit beiden Armen ihre Arme. „Hat der Vater dich gescholten, Mutter? Ach maa ihn nicht leiden. Mutter. Ach

habe dich viel lieber. Er soll dir's abbiten.“ Leidenschaftlich erregt küßte Hans alles durcheinander, und jetzt lief er an die kleine Glaskür und wollte in den Laden.

„Hans!“ Frau Emma rief ihn zurück. „Laß man, der Vater meint das nicht so.“

„Aber er soll abbiten“, murzte Hans trotzig.

„Nein, laß man, Vater kann nicht abbiten.“

„Aber er hat doch unrecht getan.“ Hans strebte wieder freizukommen. Er wollte durchaus nach der Tür. Frau Emma hielt ihn aber fest, beruhigte ihn mit ernst, guten Worten und entschuldigte seinen Vater mit dem vielen Ärger im Geschäft. Auch ermahnte sie ihn, den Vater nochmals recht zu bitten, er würde das Geld dann wohl doch bekommen.

Hans versprach dies zwar, gab auch der Mutter bekräftigend die Hand, aber allerlei kindlich grollende Gedanken gegen den Vater bewegten ihn, als er jetzt in den Garten hinausströmte. Er streifte an dem rechtsseitigen Baum entlang, der den östlichen Garten von dem des Brauereibesizers trennte. Jetzt hatte er die Stelle erreicht, wo eine Latte fehlte, und wo der wilde Wein eine Lücke aufwies. Er troch hindurch, blieb spähend stehen und stieß einen gellenden Schrei aus.

Ein ebensolcher Schrei antwortete.

„Lisa“ rief er.

„Hans!“ Klang es freudig zurück. Um den großen, kurzgeschorenen Nasenplatz mit den hochstämmigen Rosen und den großen silbernen und grünen Glaskugeln kam Lisa getollt. Die wirren dunklen Locken flogen ihr um den Kopf, das weiße Kleid wehte, und ein brauner Döhrhund sprang bald rechts, bald links bellend neben ihr her. Und es lag ihre ganze ungehörige Wildheit darin, wie sie jetzt mit ausgebreiteten Armen auf Hans aufschob und ihn einen Augenblick an sich preßte.

„Na, Lisa“, brummte Hans unwillig und machte eine abschüttelnde Bewegung. Dann aber teilte er seiner kleinen Freundin sogleich seinen Kummer mit.

Lisa wußte Rat. „Komm mit zu meinem Papa. Der wird dir schon das Geld geben. Meine Mama ist verreis. Aber mein Papa ist sehr gut, fürchtbar gut.“

„Ja, der ist gut“, sagte Hans und zog die Sitze in finstere Falten, weil er nicht sagen konnte: „Mein Vater ist besser.“ Am nächsten Moment warf er den Kopf mit

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Verhandlungen über eine Erweiterung der Beamtenbesoldungsstellen im Reich und in Preußen sind ergebnislos verlaufen. Das Reichsfinanzamt und das preussische Finanzministerium haben eine Erweiterung der Stellen glatt abgelehnt mit der Begründung, daß die vorgelegten Novellen eine Folacetscheinung einer im Oktober 1913 vorgenommenen Gehaltserhöhung einiger Klassen von Postbeamten seien und allein den Zweck verfolgten, die durch die Novelle vom Oktober 1913 notwendig gewordenen Korrekturen in den Besoldungsstellen einzuführen. Die Aufrollung der Frage einer Reform der gesamten Besoldungsordnung ist nach der Meinung der zuständigen Instanzen zurzeit nicht möglich.

Der Entwurf über die Besserstellung der Altpensionäre wird dem Bundesrat in der nächsten Woche zugehen. Die Vorlage bewegt sich auf der mittleren Linie. Es hat sich nicht ermöglichen lassen, alle Wünsche der Altpensionäre zu erfüllen. Die Gleichstellung der Altpensionäre mit den Pensionären nach 1908 konnte nicht durchgeführt werden, einmal weil die Mittel fehlen, dann weil die Einzelstaaten diesem Wege folgen müßten und dadurch finanziell bedeutend belastet würden. Es ist aber Vorzugs im Gesetz getroffen, daß hauptsächlich bei starken Abweichungen in den Pensionärsverhältnissen zwischen Alt- und Neupensionären, die Differenzen vermindert werden, auch werden in besonderen Fällen fortlaufende Unterstützungen gewährt werden. Die gesetzliche Festlegung der Gleichstellung aller Pensionäre ist nicht ermöglicht worden. Die ausgeworfenen Mittel von 6 1/2 Millionen Mark werden aber ausreichen, um den meisten Forderungen der Altpensionäre nachkommen zu können. Die Dedung für diese Summen soll bekanntlich das Totalfördergesetz aufbringen.

Aus Anlaß des Todes des Kardinals Kopp sind bei dem Breslauer Domkapitel zahlreiche Beileidskundgebungen eingelaufen. Der Kaiser telegraphierte u. a.: „Ausgestattet mit reichen Geistesgaben, einem starken Glauben, lauterem Charakter und warmem Empfinden für die Not der Zeit, hat der Entschlafene als treuer Sohn der katholischen Kirche, aufrichtiger Patriot und guter Staatsbürger seines verantwortungsvollen Hirtenamtes vorbildlich, treu und segensreich gewaltet und sich um Bistum, Kirche und Staat hohe Verdienste erworben.“ Ferner gingen Telegramme ein von der Kaiserin, dem Kaiser von Österreich sowie den Königen von Bayern und Sachsen. Der Kaiser läßt sich bei der Beerdigung durch den Herzog von Trachenberg, der Kaiser von Österreich durch den Erzherzog Karl Franz Josef vertreten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. März. Der Seniorenkonvent des preussischen Abgeordnetenhauses hat beschlossen, die Osterferien am 28. März beginnen zu lassen.

Cöln, 5. März. Das Domkapitel wählte zum Verwalter und Kapitularkaplan der durch den Tod des Bischofs von Cöln verwaisten Diöcese den Generalvikar Harting.

Genève, 5. März. Die beiden letzten Krüge haben an Gefallenen 2476 Opfer gefordert; ihren Wunden nachträglich erliegen sind 177 Personen, 626 sind invalide geworden. Die Deckung der Pensionen und Unterstützungen erfordert über 700 000 Mark jährlich.

Washington, 5. März. Beide Häuser des Kongresses beschloßen, eine gemeinsame Sitzung abzuhalten, in der Präsident Wilson persönlich eine Botschaft verlesen wird, in welcher er auf Aufhebung der Bestimmung dringen wird, welche die amerikanische Küstenschiffahrt von den Panama-Kanalschiffen befreit.

Deutscher Reichstag.

(228. Sitzung.)

B. Berlin, 5. März.

Weiterberatung des Postetats.

Abg. Werner-Dersfeld (wirtsch. Vgg.), der bei der im Hause herrschenden starken Unruhe fast unverständlich bleibt. Er tritt u. a. für die Besserstellung der mittleren und unteren Beamten, sowie für die Erfüllung der Wünsche der Postagenten ein.

Abg. Dr. Neumann-Doser (Vp.): Eine bessere Kontrolle der Postagenten ist namentlich in Orten notwendig, wo ein starker geschäftlicher Verkehr vorhanden ist.

Staatssekretär Kraetzke: Bei der Besetzung der Postagentenstellen wählen wir im Einvernehmen mit den Gemeindeführern vertrauenswürdige Personen. Es kann natürlich vorkommen, daß hier und da Unzuträglichkeiten vorkommen. Darauf werden die Titel 2 bis 38 e des Kapitels 85 bewilligt. Aber Titel 38 f!

Ostmarkenzulage

ist namentliche Abstimmung beantragt. Staatssekretär Kraetzke: Die Wiedererrichtung dieser feinerzeit gestrichenen Position zeigt, welchen Wert die Regierung darauf legt, den Beamten im Osten die Besserstellung zu verschaffen, die sich seit Jahren als dringendes Bedürfnis herausgestellt hat. Die Streichung der Position trifft die Beamten um so härter, als sie die Zulage bereits vier Jahre lang erhalten haben und damit rechnen. Die Zulage beweist die Gleichstellung der Beamten mit den preussischen Beamten. Ich bitte, diese in der Kommission gestrichene Position wieder einzustellen.

Abg. Schlee (natl.): Die Ostmarkenzulage hat weder eine politische, noch eine konfessionelle Tendenz. Ebenso wenig kann sie forumpierend wirken. Wir betrachten die Bewilligung als ein Gebot der Notwendigkeit und Gerechtigkeit.

Abg. Noße (Soz.): Wir haben durch unsere Anträge bewiesen, daß wir die Notlage der Beamten auch im Osten beseitigen wollen. Bei der Beratung der Besoldungsstelle werden wir das aufs neue beweisen. Wir lehnen die Bewilligung der Zulage jedoch ab.

Abg. Graf Weichard (L.): Der Behauptung, daß es sich bei dieser Forderung um eine Korruptionszulage handelt, muß ich entschieden widersprechen. Politische Gründe sind lediglich bei der politischen Fraktion maßgebend, die durch

einer raschen Bewegung zunichte und sah mit aufstammenden Augen das Mädchen an. „Über meine Mutter erst, die ist gut!“ Er jubelte dies wie eine Siegesbotschaft, und es lag auch eine Inbrunst in den paar Worten und auch eine tiefste Überzeugung.

Sie liefen über die liebbestreuten Wege des Gartens dahin. Den Hund hatten sie in die Mitte genommen und ließen ihn am Halsband leiten.

Und „Lord“ lief mit, wie die Kinderfüße es haben wollten, bald schnell, bald langsam. „Lord“ war immer der dritte im Bund, und er war nicht immer bloß ein einfacher Hund, der nur mitzulaufen brauchte. Manchmal machte er mit einer Grobmutternachtmühe auf dem Kopf böser Wolf sein, oder er wurde beim Räuber- und Brinzeffenspiel als Brinzeffin mit verdeckt, oder er war Pferd vor Pias kleinem Sprossenwagen und zog eine Ladung Kaninchenfutter, oder er schlief mit Dornröschen den Rauberschlaß. Er war bald dies, bald das, er hatte alle möglichen Rollen zu spielen.

(Fortsetzung folgt.)

Ablehnung der Zulage gegen die Ostmarkenzulage der Regierung demonstrieren will. Wir werden für Bewilligung stimmen.

Abg. Kopp (Vp.): Wir sind bereit, die Zulage zu bewilligen, in der Hoffnung, daß ihre Gewährung zum Ausgleich der Gegensätze beitragen werde.

Abg. Brandts (Vp.): Die Gewährung der Zulage hat ihre Bedenken. Entweder sind die Gehälter zu niedrig, dann sollen sie erhöht werden, wozu der Reichstag bereit sein wird, oder die Regierung verfolgt damit besondere Zwecke und dazu darf der Reichstag nicht die Hand bieten.

Abg. Merin (Vp.): Unsere Resolution verlangt die Gewährung der Zulage für alle gemischtsprachigen Gegenden. Wir wollen für die Beamten keine Gnabengedenke, sondern Gerechtigkeit.

Abg. Lebebour (Soz.): Die Zulage leistet der Besinnungskorruption Vorschub. Wäre sie wirklich eine wirtschaftliche Notwendigkeit, so würden wir ihr ohne weiteres zustimmen. Wir lehnen diese Zulage ab, in der wir den Ausdruck eines Korruptionssystems erblicken. (Beifall links, Stillsitzen rechts.)

Vizepräsident Dr. Baasche ruft den Redner wegen dieser Ausdrucksur Ordnung.

Abg. v. Czarlinski (V.) auf der Tribüne unverständlich. Er empfiehlt die Ablehnung der Zulage.

Staatssekretär Kraetzke: Die Ablehnung der Zulage würde einen unhaltbaren Zustand herbeiführen. Von einer forumpierenden Wirkung kann keine Rede sein.

Abg. Dr. Spahn (Vp.): Namens meiner politischen Freunde habe ich nur zu erklären, daß wir an dem Kommissionsbeschluss auf Streichung der Zulage aus dem bereits wiederholt mitgeteilten Gründen festhalten. (Beifall.)

Ablehnung der Ostmarkenzulage.

Bei der darauffolgenden namentlichen Abstimmung wird der Antrag der Budgetkommission mit 194 gegen 127 Stimmen bei 2 Stimm-Enthaltenungen angenommen. Dafür stimmten geschlossenes Zentrum, Sozialdemokraten, Polen und Estländer; gegen die Streichung stimmten Nationalliberale, Konservative, Fortschrittler, Reichspartei und Wirtschaftliche Vereinigung.

Der konservative Antrag auf Ausdehnung der Zulagen auf die mittleren, Kanalei- und Unterbeamten in anderen gemischtsprachigen Kreisen und Reichsteilen wird in namentlicher Abstimmung mit 188 gegen 121 Stimmen bei 3 Stimm-Enthaltenungen bei der gleichen Parteigruppierung abgelehnt.

Abg. Behrens (wirtsch. Vgg.): Wir bedauern vor allem, daß die Postrentenkassen keine Familienbeihilfen mehr gewähren.

Direktor im Reichspostamt Aschenborn: Von der Familienbeihilfe ist wenig Gebrauch gemacht worden, weil sie die Versicherung der Familienangehörigen voraussetzt, die ziemlich kostspielig ist. Wenn sie aber wieder eingeführt wird, dann empfiehlt sich ihre sachungsgemäße Festlegung.

Abg. Cuard (Soz.): Wir bedauern, daß unser Fernsprechverkehr noch immer nicht so entwickelt ist, daß er bei Wetterstößen nicht funktioniert. Das kann zu katastrophalen Ereignissen führen.

Staatssekretär Kraetzke: Wir sind bemüht, das Telephonnetz durch unterirdische Kabellegung zu erleben. Das geht natürlich nicht so schnell.

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.) fragt über die Telephonverhältnisse in Dresden.

Staatssekretär Kraetzke: In Dresden ist ein neues Telephonnetz mit halbautomatischem Betrieb veruchsweise eingeführt worden. Natürlich ergehen sich in der ersten Zeit mancherlei Missetaten. Heute sind die Dresdener damit ganz zufrieden.

Nachdem noch die Titel „Unterhaltung der Telegraphenlinien“ und „Unterstützung der Telegraphenarbeiter“ behandelt sind, verläßt sich das Haus.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

(42. Sitzung.)

B. Berlin, 5. März.

Nach unvollständiger Besprechung erledigte das Haus zu Beginn der Sitzung den Beschlusses auf Erweiterung des Stadtkreises Dortmund und Änderung der Amtsgerichtsbezirke Castrop und Dortmund in zweiter und dritter Lesung. Es wurde dann die Debatte beim Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung fortgesetzt. Abg. Dr. Pieper (L.) verteidigt die

mittelständischen Berufsinteressen.

Vor allem wünschte er engere Fühlungnahme der Regierung mit den Handwerkervertretungen, um deren Kleinarbeit zu beleben, und ferner die Schaffung einer Berufsberatungstelle und einer Zentrale für das Verbindungswesen.

Abg. Dr. Schroeder-Cassel (natl.) sprach sich dringend gegen die Einführung einer reichsgerichtlichen Arbeitslosenversicherung aus. Da die Konzentration großer Elektrizitätsfirmen zu schweren Bedenken Anlaß gäbe, würden seine Freunde für Überweisung an die Kommission sein. Soweit die von beiden Rednern geäußerten Mittelstandswünsche in das Ressort des Handelsministers gehörten, suchte Minister Dr. Sydow darauf einzugehen. Das Reichsamt des Innern habe mit Handwerkervertretern verhandelt. Ob sich der Begriff der Lehrlingsausbildung, der Schutz des Gesellschafts und alle die Fragen, die hier im Hause in jedem Jahr vollständig wiederkämen, alle geregelt werden könnten, sei dahingestellt. Jedenfalls aber wäre eine Denkschrift in Vorbereitung. Die Kleinhandelsauschüsse und Handelskammern würden in allen wichtigen Fragen zurate gezogen. Wegen einer Reform des Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen habe er sich bereits mit dem Reichskanzler in Verbindung gesetzt.

Die Fortsetzung der Debatte bewegte sich durchaus im mittelständischen Rahmen. Abg. Krause-Waldenburg (frk.) dankte dem Minister für sein verständnisvolles Eingehen auf die Handwerkerwünsche. Abg. Wenke (Vp.) gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Veranstaltungen von Vereinen von dem neuen Warenhaussteuergesetz erfaßt würden. Nun vertagte sich das Haus auf Freitag.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Die wohlgefüllte Reichsbank. Das Kriegsjahr 1913 stellte eine schwere Belastungsprobe dar für Handel, Industrie, die Banken und nicht am wenigsten für unsere Reichsbank. Die Reichsbank, das „Mädchen für Alles“, soll den Geldverkehr regeln, Kredit gewähren, aber keinen leichtfertigen, und vor allem dafür sorgen, daß wir, wenn es bei uns mal zum Loschlagen kommt, auch genug Geld dazu in unserm Beutel haben. Ein bißchen viel auf einmal, aber immerhin die Reichsbank hat's geschafft und dazu noch eine ganz anständige Dividende von 8,43 Prozent verteilt. Die Bank hielt „für alle Fälle“ im verflochtenen Jahre einen durchschnittlichen Metallbestand von 1380 Millionen Mark, d. i. 147 Millionen mehr wie im Jahre 1912. Damit und mit dem bei großen Privatbanken ruhenden Vorrat, wozu noch der eiserne Bestand aus dem Spandauer Juliussturm kommt, kann man's schließlich für den Anfang schon aushalten. So 'ne 3 Milliarden dürfte man da schnell zusammen haben. Also finanziell sind wir auch ganz gut gerüstet.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 6. März.

* Der 1. Entwurf des neuen Sommerfahrplans sieht in den Abfahrtszeiten folgende Änderungen vor:

Ein neuer Zug fährt in der Richtung Haiger-Gießen morgens 4.09 von Haiger ab und der Zug, der jetzt um 2.07 nachm. Haiger verläßt, fällt aus; sonst bleiben die Abfahrtszeiten nach Gießen und Köln dieselben. Die Abfahrtszeiten in der Richtung von Herborn nach Driedorf-Westerburg haben sich insofern geändert, als der Morgenzug statt um 6.40 um 6.39 abfährt. Weiter verkehrt wieder der Sonntagszug Herborn-Driedorf, der hier mittags 1.55 abfährt. Die Abfahrtszeiten in der Richtung Gießen-Köln sind z. T. geblieben, z. T. haben sie sich um einige Minuten verschoben. Die Lokalzüge Sinn-Herborn-Dillenburg fahren zu denselben Zeiten wie jetzt; ein weiterer Lokalzug wird eingelegt, der 4.44 ab Herborn nach Dillenburg fährt und auch in Niederscheid hält. Der neue Fahrplan enthält auch wiederum den Sonntagszug, der Gießen um 12.45 nachts verläßt und in Herborn um 1.44 eintrifft; dieser Zug, der früher nur bis Dillenburg verkehrte, erreicht seine Endstation jetzt in Haiger, wo er um 2.07 nachts eintrifft. In den Richtungen Herborn-Niederwalgern und Biedenkopf-Wallau-Oberscheid-Dillenburg sind keine nennenswerten Veränderungen eingetreten.

* Man schreibt uns: Die am nächsten Sonntag Abend in der Kirche stattfindende geistliche Musikaufführung können wir bestens empfehlen. Es werden vorzügliche Kräfte mitwirken und eine Reihe hervorragend schöner Musikstücke zu Gehör bringen. Besondere Berücksichtigung haben die alten Meister gefunden, vor allem Johann Sebastian Bach, deren kostbare Schätze den Hörer immer wieder aufs tiefste ergreifen. — Der Reinertrag der Aufführung ist für die Badefürstrophulhöfer Kinder bestimmt.

* Die Bankgeschäfte der Nassauische Landesbank und Sparkasse haben sich im vergangenen Jahre in allen Zweigen günstig fortentwickelt. Die Zahl derjenigen Personen, welche der Landesbank ihre Wertpapiere zur Verwahrung und Verwahrung in offenen Depots übergeben haben, ist um 1100 gewachsen. Ihre Gesamtzahl beträgt jetzt 8739 und der Wert der für sie verwalteten Papiere 130 Mill. Mark (12 Mill. Mark mehr, als im Vorjahre). Im Scheck- und Kontokorrentverkehr ist die Zahl der Konten um 405 gewachsen. Sie beträgt jetzt 2779. Das Guthaben der Kontoinhaber beläuft sich auf 11 1/2 Mill. Mark, ihre Kreditentnahme auf 5,6 Mill. Mark. Der Umlauf im Kontokorrentverkehr betrug 126 Mill. Mark. Die Bürgschaftsdarlehen weisen einen Gesamtbestand von 7 Mill. Mark auf, die Lombard-Darlehen einen solchen von 8,7 Mill. Mark.

* Mit ausdrücklicher Billigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs als Protektors der deutschen Vereine vom Roten Kreuz und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin wird im Mai oder Juni ds. Js. in ganz Preußen eine Sammlung zu dem Zweck veranstaltet, die personellen und materiellen Kriegsvorbereitungen der Organisationen des Roten Kreuzes zu verstärken und weiter auszugestalten. Die erforderlichen Anleitungen zur Veranstaltung der Sammlung werden feinerzeit von einem zu diesem Behufe zu bildenden Ausschusse gegeben werden.

* (Bahnsteigüberdachung.) Wie wir erfahren, ist die erforderliche Summe von 72 000 Mark für die Überdachung der hiesigen Bahnsteige und die Pflasterung derselben bewilligt worden. Die Ausschreibung der Arbeiten soll in Kürze erfolgen. — Bekanntlich wird auch der Weg am Güterbahnhof gepflastert. Lang gehegte Wünsche werden somit erfüllt.

* Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes für das 2. Vierteljahr 1914 findet am 2. April statt.

* (Warnung.) Das „Einsammeln“ von Kohlen vor den Ladegleisen am hiesigen Güterbahnhof zeitigt Auswüchse. Die Kohlen werden, wie man uns mitteilt, dabei häufig gestohlen. Gestern sollen bei einer polizeilichen Revision 10 Kinder im Alter von 7-12 Jahren bei Kohlendiebstählen ertappt worden sein. Anzeige und Bestrafung soll, um diesem Unfug ein für allemal ein Ende zu machen, von jetzt ab in jedem einzelnen Falle erfolgen.

* Der Dillfluß führt wieder ganz beträchtliche Wassermengen mit sich. Wie uns mitgeteilt wird, ist das Wasser seit gestern um 54 Zentimeter gestiegen. Oberhalb Niederscheid bereitet das Wasser den bei den Aufschüttungsarbeiten zum Rangierbahnhof beschäffigten Unternehmern gegenwärtig mancherlei Schwierigkeiten.

* (Stadttheater Gießen.) Ganz außerordentlicher Beliebtheit erfreut sich bereits die neue Gefangensposse „Wie einst im Mai“; für die dritte Aufführung des Werkes am nächsten Sonntag Abend liegt wieder eine große Anzahl Bestellungen vor. Aufführung und Ausstattung an unserer Bühne unterliegen nach einmütigem Urteil die Neuheit in hervorragendem Maße und allgemein geht die Meinung dahin, daß „Wie einst im Mai“ eine der hübschesten und lebendigsten Gefangenspossen sei, die man unbedingt gesehen haben müsse. — Am Sonntag Nachmittags wird bei Volkspreisen das bekannte Mosersche Lustspiel „Krieg im Frieden“ gegeben; auch für diese Vorstellung zeigt sich lebhaftes Interesse.

* (Effenbach (Dill), 6. März.) Bürgermeisterwahl. Am 1. April ds. Js. legt unser bisheriger Bürgermeister, Herr Gross, sein Amt nieder. Die letzte Wahlperiode hat er nicht ganz ausgehalten. Die Beschwerden des Alters waren es, welche ihn zu diesem Schritt zwangen. So versammelten sich denn die Herren der Vertretung und des Gemeinderates gestern Abend, um ein neues Ortsoberrhaupt zu wählen, welches am 1. April die Verwaltung der Gemeinde übernehmen soll. Leicht war diese Arbeit nicht, denn

eine Bürgermeister-Neuwahl war in unserem Dorfe etwas neues. Gewählt wurde Herr Gustav Thielmann mit 8 Stimmen.

Wiesbaden, 5. März. Die Stadtverordneten beschließen den Verkauf eines städtischen Baugrundstücks an der Brohnhäuser Landstraße an den Eisenbahnschlosser Kaiser zum Preise von 75 Mk. pro Aute, und ferner die Herstellung eines Entwässerungsanals in der Roonstraße. An dem städtischen Volksschulgebäude wird ein Raum als Herberge für die Wandervogelbewegung zur Verfügung gestellt. Die Stadt tritt dem Nassauischen Verkehrsverbande als Mitglied bei. Eine Versicherung der sechs Denkmäler der Stadt wird abgelehnt. Für eine zu gründende Sanitätskolonne werden die erforderlichen Mittel bereitgestellt. Durch fortgesetzte Weigerung der Marktstraßenbewohner zur Beseitigung ihrer in die Straßenflucht fallenden Treppen wird das Verwaltungsstreitverfahren erneut aufgenommen werden. Das schon früher anhängig gemachte Verfahren war vor einigen Jahren wegen eines Formfehlers abgelehnt worden. Auf den Ausgang dieses, auch für andere Städte wichtigen Rechtsstreites darf man gespannt sein.

Weilburg, 5. März. Der 12jährige Sohn des Dachdeckermeisters Mensinger stürzte vom Dache einer Scheune, wobei er sich so verletzte, daß er nach der Klinik in Gießen verbracht werden mußte.

Frankfurt, 5. März. Zu dem aus Gießen gemeldeten Verschwinden Conrads und seinem Eintritt in die französische Fremdenlegion wird noch mitgeteilt: Conrad war seit dem 1. April 1913 in der Wiesener Filiale der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft auf einem kaufmännischen Posten angestellt. Vorher war er in ähnlicher Eigenschaft etwa ein Jahr lang in der A. G. S. zu Frankfurt tätig gewesen. Die Wiesener Stelle verließ er Mitte Januar und wurde seit der Zeit in einer Limburger Firma als Lagerhalter beschäftigt. Seine Wohnung in Gießen hatte er trotzdem beibehalten und war erst vorige Woche nach Wiesbaden verzogen. Am 26. Februar erhielten seine hier wohnenden Eltern, der Vater ist Eisenbahnbeamter, eine Karte von ihm aus Wiesbaden, die noch nichts ahnen ließ, und schon am 28. Februar sandte er aus Rancach an Herrn Pfarrer Hesse von hier auf einem abgerissenen Notizbuchblatt die Benachrichtigung, daß er die Absicht habe, in die Fremdenlegion einzutreten. Dem Briefe lag sein Militärpäß bei. Conrad, der sich in vier Wochen verheiraten wollte und alles Nötige dazu an Ausstattung und Papieren schon vorbereitet hatte, scheint in einer momentanen Besinnungsstörung gehandelt zu haben; er litt nämlich an einer Eiterung in der Stirnhöhle, die ihm bisher keine größeren Beschwerden verursacht hatte. Da er auch lungenkrank war, werden seine Angehörigen versuchen, durch ärztliche Hilfe seine Auslieferung zu veranlassen, weil er dem tropischen Klima sicher nicht gewachsen sein dürfte. Von einer gewaltsamen Verschleppung kann wohl in diesem Falle keine Rede sein.

Wiesbaden, 5. März. Die Vertreter der einzelnen Organisationen traten heute im Regierungsgebäude zu der konstituierenden Versammlung des Gewerbebeförderungsausschusses für den Regierungsbezirk Wiesbaden zusammen. Sie fand in Behinderung des Regierungspräsidenten Dr. Meißner unter dem Vorsitz des zuständigen Dezernenten Regierungsassessor Welter statt. Vertreten waren der Bezirksverband Wiesbaden durch den Landeshauptmann in Nassau, Krefel, die Stadt Frankfurt a. M. durch die Stadträte Dr. Levin, Dr. Ziehen und Gewerbeschuldirektor Bad, die Stadt Wiesbaden durch Stadtrat Meier, die Handwerkskammer zu Wiesbaden durch den Vorsitzenden Obermeister Jung-Frankfurt und Schröder-Wiesbaden, der Gewerbeverein für Nassau durch Landeshauptmann Reich, der Innungs-Ausschuß Wiesbaden durch Stadtverordneten Kaltwasser, der zu Frankfurt a. M. durch Obermeister v. d. Emden, der zu Wiesbaden durch die Herren Rauch und Kern, der Technischer Verein Frankfurt a. M. durch Dr. Epstein, Wiesbaden durch die Vertreter erklärten, daß die sie vertretenden Organisationen grundsätzlich bereit seien, sich an der Bildung eines Gewerbebeförderungsausschusses zu beteiligen, dessen Zweck ist, die Tätigkeit der bei der Gewerbebeförderung im Regierungsbezirk Wiesbaden beteiligten Faktoren in zielbewußte sich ergänzende Maßnahmen zu lenken und durch Ermöglichung eines Erfahrungsaustausches die Errungenschaften eines jeden einzelnen dem Ganzen zu Gute kommen zu lassen, so wie das in jeder Bezirk ansässige Handwerk und Gewerbe in jeder geeigneten erscheinenden Weise zu fördern. Die Statuten wurden durchberaten, verschiedene Wünsche der Handwerkskammer und des Gewerbevereins für Nassau berücksichtigt und genehmigt unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlungen von Frankfurt a. M. und Wiesbaden.

Weisenheim, 5. März. 228 Bewerber um den hiesigen Bürgermeisterposten haben sich bis zu dem Endtermin am 1. März gemeldet.

Wiesbaden, 5. März. Der Einzug der Unteroffizierskategorie am 1. April soll festlich gestaltet werden. Aus diesem Grunde ist auch der für den 1. April angelegte Kram- und Viehmarkt auf Mittwoch, den 8. April verlegt worden. (W. Anz.)

Wiesbaden, 5. März. Heute stand das 18jährige Dienstmädchen Anna Schönfeld aus Eberswalde (Brandenburg) wegen Giftmordversuchs vor dem Schwurgericht. Sie war in Oststadt bei der Familie des Landwirts Meuser in Stellung. Hier hatte sie ein Verlöbniß mit einem Knecht angefangen, das die Herrschaft nicht dulden wollte. Aus Rache verschaffte sie lösliche Salzsäure und mischte diese unter die Milch und Wäsche. Es wurde sofort gemerkt. Das Mädchen wurde festgenommen und es stand das Verbrechen ein. Sie wurde heute zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Strafmißlernd kam ihre Jugend in Betracht.

Siegen, 5. März. In Ferndorf schlug die Lokomotive einer Transportbahn um. Infolge eines hierbei entstandenen Rohrbruchs wurden der Maschinist und der Heizer, die sich nicht befreien konnten, furchtbar verbrüht. Der Maschinist ist schon tot, der Heizer liegt im Sterben.

Kassel, 5. März. Die hiesigen Wirte und Hoteliers sind in einer Entschliebung bei der königlichen Regierung und den einschlägigen Stellen vorstellig geworden und haben um Schutz gegen die Bars, jene Stätten des Lasters und der Schamlosigkeit mit ihren mehr als eigenartigen Geschäftspraktiken, gebeten und gefordert, den Bars die volle Nachtkonzession zu entziehen und ihnen nur bis 10 Uhr den Betrieb zu gestatten.

Bunte Tages-Chronik.

Elberfeld, 5. März. Die Staatsanwaltschaft hat in der Angelegenheit der Frau Hamm aus Händersbach gegen den Beschluß der hiesigen Strafkammer auf Wiederaufnahme des Verfahrens und Freilassung der Frau Hamm beim Oberlandesgericht in Düsseldorf Beschwerde erhoben.

Berlin, 6. März. Die Schöneberger Kriminalpolizei verhaftete gestern ein aus neun Personen bestehendes Schwindlerkonfitorium, das hunderte Personen um größere Beträge geschädigt hat. Die gesamte Höhe der erschwindelten Summe dürfte sich schätzungsweise auf 350—400,000 Mark belaufen. Der Schwindler wurde mit wertlosen Lizenzen betrieben, die an vertrauensselige Kapitalisten um 8000 Mark das Stück verkauft wurden.

Hamburg, 5. März. Von den bei der Explosion in der Alteisenhandlung der Firma Schwalbe schwer verletzten Arbeitern sind zwei gestorben, so daß die Zahl der Opfer unter Einfluß eines Vermissten wahrscheinlich fünf betragen wird.

Graz, 5. März. In Waldenstein auf der Morale wurde, der „Prf. Bg.“ zufolge, der seit Jahresfrist verfolgte Bauernschreck, ein Wolf, von dem gräflich Hendl-Donnersmardschen Jäger Paul Steinhauer angeschossen und von dem Fabrikdirektor Max Diamand durch einen Fangschuß getötet. Der Kadaver wurde heute Abend nach Wolfsberg in Kärnten gebracht.

Paris, 6. März. Vor drei Tagen fand in der städtischen Klinik auf operativen Wege die Trennung zweier zusammengewachsener Schwestern statt, die im dritten Lebensmonat standen. Die Operation ist völlig gelungen und das Befinden der Beiden ist durchaus zufriedenstellend. Man hält das Eintreten von Komplikationen für ausgeschlossen und die beiden Kinder können als gerettet bezeichnet werden.

Konstantinopel, 6. März. Die Hochzeit der Nichte des Sultans, der Prinzessin Nadschich, mit dem Kriegsminister Entber Pascha fand gestern statt.

Der Kaiser und der Vogelschutz. Der Kaiser interessiert sich lebhaft für die Vogelschutzbewegung. Er hat sich ausführlich Bericht erstatten lassen über den Stand und die Ausbreitung der Vogelschutzstätten in Deutschland. Auf den Wunsch des Kaisers ist auf dem königlichen Schloß zu Celle eine vorbildliche Vogelschutzstätte eingerichtet worden. Die ganze weisse Schloßberganhöhe ist zu einem prachtvollen Vogelschutzgehölz angepflanzt. Die letzte Zeit brachte mehrfach die Anlage größerer Vogelschutzstätten, von denen die auf der Insel Hiddensee eine der bekanntesten ist. Es steht zu hoffen, daß ländliche Gemeinden und andere Besitzer geeigneter Anlagen das Kaiserliche Beispiel nachahmen werden. Neuerdings hat sich auch die Militärverwaltung auf ihr gehörigen Geländen praktisch im Vogelschutz betätigt, indem in den Gärten der Kasernen und Lazarette Vogelschutzanlagen Platz gefunden haben.

Deutsche Edelsteine. In der Wandelhalle des Herrenhauses in Berlin ist eine von dem Deutschen Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien veranstaltete Ausstellung deutscher Edelsteine und Edelmetalle eröffnet worden. Das Hauptinteresse nimmt ein von der Kaiserin ausgestelltes wunderbares Kreuz aus sieben haßelholzgroßen Steinen in Anbruch. Die Heliodore sind diamantumgeben und die Mitte umkränzen vier große, mattweiße Perlen. Auch die Geologische Landesanstalt und die Bergakademie haben prächtige Arbeiten eingeleistet, ebenso sind Diamanten aus der Regie des deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebietes, geschliffen und roh, ausgestellt. Die Ausstellung zählt zu den interessantesten und „losthpieligsten“ Veranstaltungen.

Im Submissionswege. Die kräftigste Submissionshüte, die bisher dagewesen ist, zeitigte ein Ausschreiben des Stadtbauamtes in Dürren zur Herstellung eines Exerzierplatzes. Von den 32 Bewerbern erbot sich zur Übernahme der Arbeit der Höchstfordernde für 598 000 Mark, während die Summe des Mindestfordernden etwa den neunten Teil, nämlich 61 333 Mark ausmachte. Der Unterschied der beiden Offerten betrug demnach über eine halbe Million Mark (536 667 Mark).

Fünfzehn Todesopfer einer Lawine. Eine militärische Stabteilung des österreichischen 3. Landesschützen-Regiments, im ganzen 20 Personen, sind auf dem Wege vom Somagrj zur Bagerhütte im Drilsergebiet von einer Lawine verschüttet. Fünfzehn Mann sind tot, darunter auch der Kommandant des Sperrforts Somagrj und einige Offiziere. Ein Offizier und vier Mann konnten sich retten.

Katastrophe in der Spiritfabrik. In der Spiritfabrik auf dem Gute der Gräfin Alstand bei Tula fand eine Explosion statt, durch welche die dreistöckige Brennerei mit sämtlichen Maschinen vollständig zerstört wurde. Der Direktor Aulischow wurde zerschmettert. Sein Sekretär, der an der Fabrik vorüberging, wurde durch den starken Luftdruck gegen ein anderes Gebäude geschleudert und war ebenfalls sofort tot. Es waren 130 000 Pud Spirit explodiert.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 6. März bis zum nächsten Abend: Vorwiegend wolkig und trübe mit Regenfällen, zeitweise windig, milde.

Letzte Nachrichten.

Mex, 6. März. Wie der „Herold“ von maßgebender Stelle erfährt, ist es einwandfrei erwiesen, daß die Frau des im Duell erschossenen Leutnants Haage entgegen anderslautenden Gerüchten mit dem Leutnant v. Lavalette in keinen unerlaubten Beziehungen gestanden hat. Frau Haage ist völlig schuldlos und hat mit der Duellangelegenheit nichts zu tun.

Rom, 6. März. In der Wohnung des vor einigen Tagen verhafteten Dieners des verstorbenen Kardinals Rampolla wurde gestern eine Hausdurchsuchung abgehalten. Außer einer größeren Geldsumme wurden wichtige Dokumente gefunden und beschlagnahmt.

London, 6. März. Die augenblickliche Stärke der englischen Armee beträgt 184,000 Mann. Den zu Übungen einberufenen Soldaten wird für die Infanterie auf die Dauer von 14 Tagen eine Entschädigung von 25 Mark, für die Kavallerie eine solche von 35 Mark gewährt.

Anzeigen.

Alle diejenigen, welche sich zum Eintritt in die zu bildende

Sanitätskolonne vom Roten Kreuz angemeldet haben, werden hiermit zu einer Besprechung und weiteren Erörterung der Angelegenheit auf

Samstag, den 7. d. Mts., abends 9 Uhr, in das Lokal von Gastwirt **Louis Lehr** (1. Etage) eingeladen. In der Versammlung werden noch Beitrittserklärungen entgegengenommen.

Herborn, den 4. März 1914.
Der Bürgermeister: **Birkendahl.**

Liefere jedes Quantum **Kohlen und Brikets** (nur gute Marken), in Fuhrern, sowie in einzelnen Zentnern. Aufträge werden prompt und pünktlich ausgeführt.

Ca. 25 Zentner prima Anthrazit werden, um zu räumen, sehr billig abgegeben. Verkauf weiter **einige Fuhrer Dung.**

Hochachtungsv. **August Seissler II., Herborn, Friedrichstr. 1.**

Volksbank zu Herborn, Generalversammlung

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Sonntag, den 8. März 1914, mittags 1 Uhr,
im Lokale des Herrn **Louis Lehr.**

- Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht und Rechnungsablage pro 1913;
 2. Entlastung des Vorstandes;
 3. Verwendung des Reingewinnes;
 4. Neuwahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern;
 5. Vereinsangelegenheiten.

Herborn, den 25. Februar 1914.
Der Aufsichtsrat der Volksbank zu Herborn,
c. S. m. u. S.
Carl Jüngst, Vorsitzender.

Die Jahresrechnung liegt von heute ab eine Woche in dem Geschäftszimmer zur Einsicht der Mitglieder offen.

Siegerer Handels-Schule

in Siegen, Burgstraße.
Gründlicher Unterricht in Buchführung, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Wechsellehre, Effekten- und Scheckkunde, Kontorproxiß, Schön- und Rundschrift usw.
Anerkannt gute Ausbildung in Stenographie und Maschinenschreiben. Den Schülern stehen 14 erstklassige, neue Schreibmaschinen zum Leben zur Verfügung.

Der neue Kursus beginnt am **Donnerstag, den 16. April.**
Verlangen Sie bitte von der Anstaltsleitung den ausführlichen Prospekt.

Nassauer Hof, Herborn.

Sonntag, den 8. März, von nachm. 3 Uhr ab:
Grosses Preiskegeln.

In unseren Wohnhäusern, Heiligkreuzstraße, sind vom 1. April ab

zwei Wohnungen
zu vermieten. **Herborner Pumpenfabrik,**

Verkaufe morgen, **Samstag,** auf dem Marktplatz, nur an diesem Tage zu diesen Preisen, andere Tage zu Tagespreisen
Dicken Wirring 25 Pfg.,
dickes Rotkraut 30 Pfg.,
10 Pfd. Möhren 70 Pfg.,
süße, dicke Apfelsinen,
10 Stück 35 u. 50 Pfg.,
Spinat, Pfd. 25 Pfg.,
sowie **Zwiebeln, Endivien,**
Meerrettig, Sellerie,
Wintertohl.

Frau Peukert, Herborn.
Schwemmsteinfabrik, alt. auß. Spand. liefert billigst La. Steine, Bimsstein u. Zementbrieten. **Phil. Gies, Reunied.**

Frische Bücklinge
empfiehlt
Carl Mährlen, Herborn,
Marktplatz 6. — Telephon 235.

Kantnerverein
Herborn.
Sonntag Abend bei Herrn **Heinrich Hoffmann** in der **Regelbahn:**
Zusammenkunft.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In dem Verfahren betr. Anlegung des Grundbuchs für den Anlegungsbezirk Oberndorf, sowie für die in den Gemeinden Bicken und Oberndorf des Amtsgerichtsbezirk Herborn und zugleich in anderen Amtsgerichtsbezirken belegenen, am 1. Januar 1900 vorhandenen Bergwerke „Grachus“, „Lochseite“, „Sahlgrund“, „Steinbergstollen“, „Justine“, „Dortmund“ und „Neue Konstanze“ hat die sechsmonatige Ausschlussfrist am 1. März 1914 begonnen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die näheren Bestimmungen darüber, welche Ansprüche und Erinnerungen vor Ablauf der Frist anzumelden sind und in welcher Weise dies zu geschehen hat, durch Anheftung an die Gerichtstafel in Herborn und Dillenburg, durch Anschlag in den Gemeinden Bicken, Oberndorf, Eifenroth, Herbornseelbach, Tringenstein und Oberfeld und durch zweimaliges Einrücken in das Amtsblatt der Königlich Regierung zu Wiesbaden veröffentlicht werden.

Die erste Einrückung ist erfolgt, die zweite wird spätestens 6 Wochen vor Ablauf der Ausschlussfrist geschehen. Wer die erforderliche Anmeldung versäumt, erleidet den Nachteil, daß das Grundbuch ohne Rücksicht auf sein Recht angelegt wird.

Herborn, den 3. März 1914.

Königl. Amtsgericht,
Abt. II, Grundbuchamt.

Das Sparbuchs Lit. A. II Nr. 425602, ausgehellt für Christian Thielmann, Eisenhändler in Herborn, mit einem Guthaben von 1.058 M. 11 S ist abhanden gekommen.

Der Besitzer desselben und jeder, der Ansprüche aus demselben zu haben glaubt, wird aufgefordert, seine Rechte bis zum 15. Juni d. J. d. Nach geltend zu machen, da nach Ablauf dieser Frist die Rückzahlung erfolgen wird.

Wiesbaden, den 4. März 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.
Kau.

Auf- und Brennholzverkauf.

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 10. März d. J., vorm 10 Uhr bei Gastwirt Geld zu Seehelden:

1. Schutzbezirk Frohnhansen, Distr. 77, 2 Buchenstä. 4r Al. = 1,40 Fm.

2. Schutzbezirk Wandersbach (Gemeindeförster Funke), Distr. 51, 52, 53, 54 Richteichen, 56 Dachsbauweise, 58 Wehrholz und Tot, Distr. 54, 68 Schilperberg, 70 Deberg: Eichen: 41 Am. Scht., 110 Am. Appl., 30 Rfr. WAn. Buchen: 2 Stk. 2r Al. = 1,42 Fm., 6 Stk. 3r Al. = 6,01 Fm., 112 Stk. 4r Al. = 65,61 Fm., 168 Am. Scht., 115 Am. Appl., 5795 gute Rfr. WAn., 30 Am. ungef. Rfr. Weichholz: 6 Am. Scht., 11 Am. Appl. Nadelholz: 2 Am. Scht., 6 Am. Appl.

Erhielt wieder große Transporte, insgesamt ca. 40 Stück erstklassige, schwere und leichte

belgische und französische **Arbeitspferde,**

sowie Münsterländer Lauf- und Arbeitspferde und Ponys, worunter mehrere hübsche Gespanne, welche Kauf- und Tauschliebhabern empfiehlt

Jakob Simon, Pferdehandlung,
Eitorf (Siegl.) Fernspr. Nr. 17.

Kriegerverein Herborn.

Monatsversammlung

am Samstag, den 7. d. Mts., abends 9 1/2 Uhr, bei Kamerad Chr. Hoffmann.

Tagesordnung:

1. Aufnahmen. 2. Bericht des Rechnungsprüfers. 3. Entlastung des Vorstandes. 4. Friedensfeier. 5. Scheibenschießen. 6. Sonstiges.

Der Vorstand.

Herborn.

Nächster Viehmarkt

Montag, den 9. März
(nicht 5. März.)

Hans Wilhelm
Statt Karten!
Ein gesunder
Junge
angekommen.
Apotheker O. Gerdes u. Frau,
Marie, geb. Nassauer.
Obertiefenbach, den 5. März 1914.

Lebe Mitbürger!

Ihr lieben Herborner alle in Fremde und Heimat!

Unsere Vaterstadt rüstet sich zur Tausendjahrfeier. Das soll ein Ehrentag sein, an dem noch einmal die ruhmreichen Zeiten und Entwicklungen unserer Heimatgeschichte an dem Auge der Erinnerung vorüberziehen und alle die lieben Spuren und Zeugen aus unserer Väter Tagen lebendig und eindrucksvoll zu uns reden werden. O schöner Tag! Wie glücklich ist der, der sich deiner Sonne noch erfreuen darf! Ein großes Geschlecht aber soll der große Tag finden. Darum will Dankbarkeit und Pietät ein bleibendes Gedächtnis stiften und der hohen Jubilarin an ihrem 1000-jährigen Geburtstag eine Gabe weihen, die sie als Sinnbild einstiger Pracht und Größe schmücken wird: den alten, ehrwürdigen Brunnen auf dem alten, ehrwürdigen Marktplat.

Aus freiwilligen Opfern soll dieses Geschenk treuen Gedächtnisses erstehen, von allen denen freudig gegeben, denen der Marktbrunnen ein lieber Bekannter aus alter Zeit geblieben ist. Darum ist es Ehrenpflicht eines jeden echten Herborners, sein Scherflein zur Wiederherstellung dieses alten Wahrzeichens beizusteuern. Einige Beiträge, zum teil von beträchtlicher Höhe, sind schon von fröhlichen Gebern gezeichnet. Darum herbei! Ihr treuen Söhne und Töchter unserer Vaterstadt, folget diesem Beispiele!

Die Sammelstelle hat die Geschäftsstelle des „Herborner Tageblatt“ (Otto Beck) übernommen. Hier sind Gaben größeren und kleineren Umfangs stets willkommen. Täuscht uns nicht in der Hoffnung, einen guten Gedanken angeregt und zu seiner Verwirklichung bereitwillige Unterstützung gefunden zu haben.

Der engere Ausschuß.

Vorschuß-Verein zu Driedorf,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Zahl der Mitglieder betrug Ende 1912 233
Neu zugetreten sind im Jahre 1913 15

Ausgeschieden sind im Jahre 1913 1. durch Tod 5, 2. durch Kündigung 7
Verbleiben Ende 1913 236

Aktiva.		Bilanz vom 31. Dezember 1913.		Passiva.	
	M.	S.		M.	S.
1 Kasse	398	92	1 Geschäfts-Guthaben	16332	31
2 Hypotheken-Konto	58433	77	2 Reservefonds	5354	72
3 Kfd. Rechnungs-Konto	2147	70	3 Spezialreservefonds	4367	75
4 Vorschüsse auf Wechsel	67645	—	4 Verschiedene Posten	148	—
5 Bank-Konto	17414	26	5 Sparkassen-Konto	51015	30
6 30 Geschäftsanteile à 50 M.	1500	—	6 Anleihe-Konto	69720	—
7 Noch zu empfangende Zinsen	2098	78	7 Noch zu zahlende Zinsen	1029	—
			8 Noch zu zahlen an die Genossenschaftsbank	10	—
			9 Noch zu zahlen auf Kfd. Rechnung	95	11
			Gewinn	1566	24
	149638	43		149638	43

Driedorf, den 5. März 1914.

Vorschuß-Verein zu Driedorf,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

geg. Reuter Grimm Theis.

Colonialwaren

Carl Mährlen

(F. W. HILD NACHE)
Herborn,
Marktpl. 6. Telefon 235.

Delicatessen u. Conserven.

Edamer Käse, Schweizer Käse, Sardinen

Empfehle:

Feinstes Mischobst,

pro Pfund 65 Pfg.,

sonst getrocknete Aprikosen, Pflirsiche, Zwetschen und Apfelfringe.

Lederschäfte und Schusterartikel

Die bekannten Helvetia-Obst- und Gemüsekonserven und Helvetia-Konfitüren bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Heilwässer

Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr:
Geistliche Musikaufführung
in der Kirche,
unter Mitwirkung verschiedener Kräfte.
Eingang durch das Südportal. — Eintritt 20 Pfg.
Es wird herzlich eingeladen
vom Kirchenvorstand.

Turnverein Herborn.
Samstag Abend 9 1/2 Uhr:
Versammlung.
1. Aufnahme. — 2. Bericht-
erstattung über den Gautentag.
Frühjahrsfeier.
Um zahlreiche Beteiligung bitte:
Der Vorstand.

Theater in Sinn.

Im Saale des Herrn Ad. Gunt
Samstag, den 7. März,
abends 8 1/2 Uhr:

Der fidele Bauer.

Operette in einem Vorspiel und
2 Akten von Viktor Leon.
Musik von Leo Fall.
Vorverkauf bei Herrn Ad. Gunt.
Preise siehe Zettel.

Wegen Umzug verkaufte 10000 Rollen Tapeten

zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.

Carl Dillenhöfer,
Herborn, am Bahnhof.

Gegen die Ratten- und Mäuseplage empfiehlt:

Rattentot,
Es hat geschnappt,
Sifihaser,
Mierzwiebeln,
Schweinfurter Grün }
Artemil }
Drogerie A. Doerfl.

Vorzüglicher Geldschrank,

direkt vom Lieferanten, äußerst
billig abzugeben. Offerte unter
T. 414 an die Exped. des
Herb. Tagebl.

3-Zimmerwohnung

nebst Küche und Zubehör per
1. April zu vermieten. Näheres
zu erfahren Hauptstraße 102.

Ein fleißiges Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht.
Frau Louis Reuendorff,
Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 8. März
(Reminiscere.)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Weber.
Lieber: 71. 198.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Kand. Koenig.
Lied: 205.

8 Uhr: Kirchenkonzert. Ein-
gang durch das Südportal.

Burg:
12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Uetersdorf:
1 1/2 Uhr: Hr. Pfr. Conradt.

Hirschberg:
2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Herborn:

Montag, den 9. März,
abends 9 Uhr im Vereinshaus:

Bibelbesprechung im Männer-
und Jünglingsverein.

Dienstag, den 10. März,
abends 8 Uhr im Vereinshaus:

Nachstunde für den Erziehungs-
verein.

Mittwoch, den 11. März,
abends 8 Uhr im Vereinshaus:

Jungfrauenverein.

Abds. 8 1/2 Uhr i. d. Rinderstraße:
Gesangsstunde des gemischten
Chores.

Donnerstag, den 12. März,
abends 8 Uhr in der Kirche:

Passionsgottesdienst.

Freitag, den 13. März,
abends 9 Uhr im Vereinshaus:

Blaukreuzstunde.

Samstag, den 14. März,
abends 9 Uhr im Vereinshaus:

Gesangsstunde des Männer- u.
Jünglingsvereins.

Tausen und Trainings:
Hr. Defan Prof. Hausen

Der Stadt-, Land- u. einem
Teile der Postanfrage unserer
heutigen Ausgabe liegt ein
Prospekt der Firma Kaiser
Kaffee-Geschäft, Wiesbaden,
Verkaufsstelle Herborn,
Hauptstraße 29, bei.

Illustriertes Sonntagsblatt

Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des
Herborner Tageblatts.

Verlag der J. M. Bed'schen Buchdruckerei, Otto Bed, Herborn.

Der alte Dorfschulmeister.

Erzählung von Konrad Konradi.

(Fortsetzung.)

Der Alte jedoch stellte sich, als habe er von dem Geschrei gar nichts gehört, legte schweigend seine Bücher auf das Pult und wandte sich der Klasse zu. Als er aber sah, wie zwei Zungen sich anschickten, die Fenster zu schließen, rief er sie zurück.

„Wollt ihr den Staub einatmen und krank werden?“

So wartete denn die Klasse stehend, daß die letzte Staubwolke aus den Fenstern verschwinden möchte, und Hartstod hatte Zeit, so viel, daß sie ein Drittel der Schulbänke füllten, denn im Sommer wurden die verschiedenen Abteilungen einzeln und in verschiedenen Stunden unterrichtet; zuerst am Morgen die Ältesten, weil sie während der Sommermonate im Garten oder auf dem Felde helfen mußten. Knaben und Mädchen saßen in zwei gesonderten Gruppen, diese rechts, jene links von einem breiten Mittelgang, der den Schulraum in zwei gleiche Hälften teilte.

In diesem Gang schritt der alte Schulmeister einigemal auf und nieder, und sein ernster Blick lächelte sich auf wie ein Herbsthimmel, wenn die Sonne durch die Regenwolken bricht. Lächelnd strich er einem rotwangigen Mädchen die Haarsträhnen aus der Stirn, lächelnd ging er die Reihe der Bänke hinunter, und als er beobachtete, wie Berta Vogt ihrer Nachbarin flüsternd eine wichtige Neuigkeit anvertraute, da schalt er nicht, sondern sah der kleinen Schwägerin so lange zu, bis sie es merkte und errösend schwieg.

Und dann kamen die Jungen an die Reihe. Obenan saß Karl Wendt als erster, und da Hartstod so viel Freundlichkeit schon an die Mädchen fortgegeben hatte, wollte er ihm, seinem Liebling, eine besondere Freude machen. Er legte ihm die Hand aufs Haupt und — ihm fiel gerade nichts anderes ein — fragte ihn, ob er nicht bald einmal seinen Rosengarten ansehen wolle. Und Karl Wendt fühlte die Auszeichnung und war glücklich, doch nicht halb so glücklich wie sein alter Lehrer. Und die Freude über den gelungenen Einfall stimmte den Alten nachsichtig. Da um dursteten auch Fritz Zabel und sein Nachbar Christian Vogt eine kleine Meinungsverdrehung mit den Ellenbogen auszuüben, ohne daß sie zur Strafe an der Tür zu stehen brauchten, und darum konnte August Grundmann, der auf dem letzten Platz in der letzten Bank stand, heimlich in sein Butterbrot beißen und ungehört den Bissen hinunterwürgen, obwohl Hartstod unbemerkt ganz nahe an ihn herantreten war und ihm aufmerksam zusah.

„Wie geht es deiner Mutter, Grundmann?“ fragte ihn der Alte. Grundmann fuhr aus seiner gebückten Stellung erschrocken empor.

„Sie ist wieder krank, der Doktor soll kommen“, flötete er. Hartstod schüttelte den Kopf und ging an sein Pult. Grundmanns Mutter war eine arme, kränkliche Witwe, die mühsam sich

und ihren Sohn durchs Leben brachte. Ihr trauriges Los verdiente also ein bedauerndes Kopfschütteln, allein Grundmann, im Gefühl seiner Schuld, zweifelte, ob es vielleicht nicht doch seinem heimlich verzehrten Bissen gegolten habe. Gleichgültig war es ihm freilich, denn er hatte den Bissen ja glücklich hinunter bekommen. —

Inzwischen hatten die Staubwolken sich verzogen und die Fenster konnten geschlossen werden. Als das geschehen war, sang die Klasse ihr Morgenlied, es folgte das Morgengebet, und der Unterricht begann.

Der alte Schulmann nahm es mitunter, besonders im Sommer, wenn der Unterricht wegen der Kürze der Zeit doch nur Stückerl sein konnte, mit dem Stundenplan nicht sehr genau. Kam ihm die Laune, so ließ er das auf Pappe gezogene, an der Tür hängende Stück Papier, das die zu leistende Unterrichtsarbeit genau auf die beiden kurzen Stunden verteilte, ganz unbeachtet und erfreute seine Jungen und Mädchen damit, daß er ihnen etwas erzählte. Meist wählte er einen Stoff aus der Geschichte, manchmal aber erfand er selbst eine Erzählung oder sonst etwas, durch das er den Kindern irgendeine Lebensweisheit anschaulich machen wollte. Doch was er auch erzählte, das Ohr der Klasse gehörte ihm, und die ungezwungene, ehrliche Aufmerksamkeit auf den braungebrannten, frischen Kindergesichtern beruhigte jedesmal sein Gewissen, das ihn vor seinen pädagogischen Seitenstößen zu warnen pflegte.

„Hört zu! Ich will euch etwas erzählen“, fing er auch heute an, und eine Bewegung ging durch die kleine Versammlung.

„In einem Dorfe lebte ein Junge, der hieß Hans. Er wäre ein ganz guter Junge gewesen, aber er hatte einen Fehler: er wollte über seinen eigenen Schatten springen. — Hast du das auch schon versucht, Karl Wendi?“

„Nein“, sagte Karl Wendi und sein ganzes Gesicht lachte, denn er hatte diesen Fehler nicht, war also ein besserer Junge.

„Du, Fritz Zabel?“ forschte Hartstod weiter.

„Ja“, antwortete Zabel ehrlich und wurde rot wie sein rotes Lineal, das vor ihm lag.

„Siehst du!“ rief der alte Schulmeister, den eigentlich Zabels Antwort mehr erfreute als die seines Lieblingschülers. „Gib also genau acht, wie es dem Hans erging, damit du etwas daraus lernst. Also: Hans war etwa zwölf Jahre alt, da ärgerte ihn zum erstenmal, daß sein Schatten ihm immer voraus war, und da kam er auf den Gedanken, es müsse doch möglich sein, über

ihn hinwegzuspringen. Er versuchte es, aber es mißlang, er wiederholte den Versuch um die Mittagszeit, wenn der Schatten ganz klein ist, tat einen mächtigen Sprung, noch einen, noch einen — es half ihm nichts: der Schatten blieb vor ihm. Da hätte Hans sich jagen sollen: es ist unmöglich, seinen Schatten zu überholen, und an Unmögliches soll man keine Kraft verschwenden, aber so verständig war er nicht, sondern dachte seitdem an nichts anderes als an seinen Schatten. Und so wurde der Junge, der bis dahin bei allen gut gelitten war, unaufmerksam in der Schule, träge und nachlässig zu Hause, und wenn er einen Auftrag erhielt,



Das staatliche Fernheizwerk in Dresden.

(Mit Text.)

Schulstube. Und dort sah er wieder die aufmerksam lauschende Schar vor sich sitzen, sah er die erwartungsvollen Gesichter, und seine Zuversicht kehrte zurück.

„Ja,“ rief er, „alle die neumodischen Dinge lernen sie bei mir nicht, aber ich gebe ihnen etwas zum Nachdenken nach Hause mit — ist das nicht besser? Ich bringe ihnen bei, wie man sich selbst erzieht — ist das nicht mehr wert? Was will man denn noch von mir?“

Und das Bewußtsein, etwas geleistet zu haben, richtete ihn auf, und weit von sich, weiter als je, wies er die Abschiedsgedanken.

Inzwischen hatten sich die kleinen Ritter von der Fibel im Schulzimmer versammelt, und Hartstod ging, um sie in die ersten Geheimnisse des Lesens und Schreibens einzuweißen.

Aber er hatte noch nicht lange unterrichtet, da wurde an die Tür geklopft, und als er nachsah, stand mit dem weiten Augen des Pastors Dienstmädchen vor ihm.

„Was gibt's denn, Anne?“

Das Mädchen holte einigemal tief Atem.

„Ob Sie nicht so freundlich sein wollten, nachher einmal herüber zu kommen, Herr Hartstod.“



Prof. Dr. Meili. (Mit Text.)
Phot. Krenn.

So zerstreuten Lehrer gehabt, und noch nie hatte ihr Lehrer so sehr um elf Uhr schloß er den Unterricht und begab sich sogleich ins Pfarrhaus, wie er versprochen hatte.

Rite war heute sehr unzufrieden mit ihrem Herrn. Stets wurde in seinem Hause pünktlich um zwölf Uhr zu Mittag gegessen — sie entsann sich wirklich keiner Ausnahme — und heute verstrichen, und noch immer hatte der Alte, der sonst so genau die Tageseinteilung innehielt, sich zum Essen nicht eingefunden. Auch das Mittaggläuten hatte sie nicht gehört, das schien er ebenfalls vergessen zu haben.

Er war ins Pfarrhaus gegangen, um den kranken Pastor zu besuchen, und wenn er dort so lange blieb, dann konnte Rite noch einen anderen Grund, unzufrieden zu sein — rundheraus gesagt: der alte Hartstod gefiel ihr gar nicht mehr. Er war seit einiger Zeit nicht mehr wie früher, hielt sich für sich, sprach zu ihr nur das Notwendigste, und auch das in einem Ton, durch den man anzudeuten pflegt, daß man am liebsten überhaupt nicht spräche.

Rite überlegte. Sie war seine Schülerin gewesen vor Zeiten, hatte sich bald nach ihrer Konfirmation als Dienstmädchen bei seiner Frau verdingt und sich in den langen Jahren so gut bewährt, daß er ihr seinen Haushalt anvertraute, als ihm seine Frau durch den Tod entzogen wurde. Sie stand also lange genug in seinen Diensten, um seine alltäglichen Sorgen und Freuden zu

kennen, und wenn sie jetzt durchaus nicht ergründen konnte, was ihrem Herrn die Laune verdarb, dann mußte etwas ganz Außerordentliches vorgegangen sein.

Sie überlegte wieder. Oder war sie selbst etwa Ursache und Gegenstand seiner Mißstimmung? War er mit ihr unzufrieden geworden?

Sie stellte den Kochtopf, den sie gerade vom Feuer gehoben hatte, mit solcher Wucht auf den Herd, daß es krachte.

„Ich tue meine Schuldigkeit, ich halte die Wirtschaft in Ordnung,“ — sie schob hastig die Ringe auf das Feuerloch — „ich koche ihm alles, was er gern isst — wenn er nicht zufrieden ist, kann er es sagen.“

Sie hatte recht, denn daß die Ziege alt und krank geworden war, dafür konnte sie nicht.

Und Hartstod, der das doch wußte, brauchte ihr gar kein schiefes Gesicht zu machen, und sie selbst brauchte sich gar nichts vorzuwerfen. Lächerlich war es, daß sie es im Grunde dennoch tat und ihm zur Auffrischung seines Gemüts heute sein Leibgericht — Badoß und Klöße — vorsetzte. Er verdiente es gar nicht.

Unter solchen Betrachtungen hatte sie wieder eine Viertelstunde verbracht, doch nun war ihre Geduld zu Ende.

„Wenn er jetzt nicht kommt, esse ich allein“, fuhr sie die summen Kochtöpfe an, und um zu zeigen, wie entschlossen sie war, ihre Drohung auszuführen, riß sie wütend die Deckel herunter, warf sie beiseite und lief zum Küchenschrank, um die nötigen Schüsseln hervorzuholen. Als dann die Käpse auf dem Küchentisch standen, machte sie einige unnötige Wege zum Kochherd



Das albanesische Fürstenschloß in Durazzo. (Mit Text.)



Der erste Aufsatz. Gemälde von Julius Günther. (Mit Text.)

und wieder zum Tisch zurück, fand, daß die hervorgeholten Schüsseln nicht die richtigen waren, stellte sie wieder zurück, um andere an ihre Stelle zu setzen — kurz: sie traf ihre Vorbereitungen mit

der zeitraubenden Umständlichkeit, mit der man gern die Aus-
führung voreiliger Entschlüsse hinauschiebt. Endlich aber hörte
sie das Kreischen der Haustür und unmittelbar darauf die ihr wohl-
bekanntesten festen Schritte. Sie lauschte, bis die Tritte hinter der
Stubentür verschwunden waren, und ging darauf ans Anrichten.

Der alte Hartstod legte seine Mühe auf einen Stuhl und
blieb nachdenklich, das Kinn in die Hand stützend, neben dem
Stuhl stehen. Er war tief erschüttert. Am liebsten hätte er ge-
weint wie ein Kind, als man ihn an das Bett führte, auf dem
sein alter Freund bleich, ein rettungsloses Opfer des Todes, lag.
Ein Schlaganfall hatte den Greis am Vormittag getroffen,
sein Leben zählte vielleicht nur noch nach Stunden. Trotzdem
erkannte er den Besucher. Sein matter Blick hellte sich ein wenig
auf, seine Lippen bewegten sich, brachten aber keinen Laut mehr
hervor; und als Hartstod seine Hand ergriff, spürte er, wie der
Kranke alle Kraft zu einem kaum merklichen Händedruck zusamen-
nahm. Hartstod wußte, was die
Lippen sagen wollten: „Es ist Zeit,
daß wir gehen.“

Lange blieb er am Kranken-
bett sitzen, und als er endlich auf-
brach, gewann er es noch über sich,
der weinenden Tochter, die seit
dem Tode der Mutter den alten
Vater pflegte, Trost und Hoffnung
einzusprechen. Aber jetzt, da er
allein war und alle Selbstbeherr-
schung fallen lassen konnte, kam
über ihn eine Hoffnungslosigkeit,
als bedeute des alten Pastors Tod
sein eigenes Sterben.

Rike kam und trug das Essen
auf. Beide setzten sich schweigend
an den Tisch und langten schwei-
gend zu. Während der alte
Schulmeister sich durch den Anblick
seines Leibgerichts ermuntern ließ,
reichlicher zu essen, als er
sonst in seiner Stimmung vermocht hätte,
beobachtete Rike
mit der Aufmerksamkeit einer Sachverständigen die Mienen
und Bewegungen ihres Herrn.



A.: „Und nach dem Nachessen, was tut ihr denn da?“
B.: „E, dann schlafen wir ein bißchen, bis wir schlafen gehen!“

Unsere Bilder

Das staatliche Fernheizwerk in Dresden. In unmittelbarer Nähe
des Dresdener Zwingers liegt ein Gebäude, dessen Auseres seinen Zweck
nicht erraten läßt: das Fernheizwerk, das in Europa nicht seinesgleichen
hat. Eine große Anzahl der Prachtbauten der sächsischen Residenz, das
Festtheater, der Zwinger, die Gemäldegalerie, die Kunstakademie usw.
werden von ihm geheizt. 14 Dampfkessel leiten in 2 m hohen und $\frac{3}{4}$ m
breiten Kanälen Dampf nach den Gebäuden. Die Kanäle sind überall be-
gebar. Der Dampfdruck an den entferntesten Stellen ist im Betriebs-
gebäude kontrollierbar; Fernthermometer zeigen die Temperaturen an.

Das neue Eisenbahnerheim in Wien. In Anwesenheit des Ver-
kehrsministers wurde in Wien kürzlich das neue Eisenbahnerheim einge-
geweiht. Dasselbe ist für pensionierte Eisenbahner bestimmt, bietet aber
auch durchreisenden Beamten der verschiedenen Eisenbahnlinien Unterkunft.

Das albanische Fürstenschloß in der Hauptstadt Durazzo (links),
rechts davon das Rathaus. An dem Schloß, in dem der künftige Fürst von
Albanien, Prinz Wied, vorläufig residieren wird, wurde Tag und Nacht
gearbeitet, um das Gebäude von außen und innen notdürftig instand zu
setzen, damit es der Fürst gleich beziehen konnte.

Professor Dr. Friedrich Meili, der 30 Jahre lang Dozent für inter-
nationales Privatrecht an der Universität Zürich war, ist in Zürich gestorben.
Er war weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus durch seine
Schriften über Automobil- und Luftfahrrecht bekannt geworden. Meili
war Mitglied des Haager Schiedsgerichtshofes.

Der erste Aufsatz. Ein hübsches Bildchen, dieser grübelnde Jungen-
kopf, der so früh schon sich abmühen muß mit den Geheimnissen des
Schulstoffes. Aber wenn man näher zusieht, etwas unrealistisch, wen-
nigstens mit einem kleinen Anachronismus behaftet. Das Köpfcgen
schreibt noch mit dem Federkiel, stammt also aus Großvaters Zeit. Klar
und deutlich steht aber auf der Tintenflasche „Kaiserintinte“, das Fabrikat
einer modernen Fabrik, das zwar schon einige Jahrzehnte allbekannt ist,
aber doch nicht gut vor der deutschen Reichsgründung existiert haben konnte.
Halten wir indes diesen kleinen Anachronismus unserem Maler zugute um
des hübschen Köpfcgens willen, das er uns in seinem Genrebild geschaffen.

Allerlei

Das Ende kommt nach. Diener: „Eine schöne Empfehlung von
meinem Herrn und da sendet er Ihnen einen Blumenstrauß!“ — **Reiche**
Frau: „Rosen in dieser Jahreszeit? Ach, mein Bräutigam macht sich
viel zu viele Auslagen!“ — **Diener:** „Seien Sie unbesorgt. Das wird
alles erst nach der Hochzeit bezahlt!“

Fein gegeben. An auferziger Gast: „Ich muß mich
nachlässige Bedienung Ihrer Kellner bitter beklagen!“ — **Wirt:**
meine anderen Gäste dran schuld — die geben Trinkgelber!“

Schlau. Gatte: „Sag' mal, Herz, weshalb soll ich unferen
Gutshmaad denn gerade auf den Mittwoch zum Souper laden?“
Gatkin: „Da gibt sich die Köchin befondere Mühe mit den Speisen.“
Mittwoch hat ihr Schatz Geburtstag.“

Im Gasthaus zur Goldenen Gans. Die Herzogin von
land lehrte auf ihrer Reise durch Irland in Dublin in dem Gasthof
denen Gans ein. Der Wirt, der sie tüchtig geprellt hatte, bat sie
Rückreise um die Gnade, wieder bei ihm einzufehren. — „Wenn
ich gehen soll“, erwiderte die Herzogin, „so müssen Sie mir zuvor
sprechen.“ — „Was ist das?“ fragte der Wirt. — „Daß Sie
wieder für das Schild Ihres Hauses ansetzen!“

Abgeblüht. Am Fuße des Drachensfelsens bei Königswinter
war die Einrichtung getroffen, daß zu jeder Zeit des Tages Esel
standen, um die Fremden auf den Gipfel des Berges zu tragen.
Sommertage kam mit einem Schiff eine größere Zahl Fremder
einer aus der Gesellschaft, ein
fragte einen der mit seinem Ge-
stehenden Bauern, ob es, im
Reisende auf einmal einträfen.
nung Esel in Königswinter ge-
auf den Berg zu schaffen. —
erwiderte der Bauer, „darüber
Sie sich nur keine Sorgen;
Fremde, desto mehr Esel!“

Gemeinnütziges

Steinobstbäume, in seltenen
erkranken leicht an Harzfluß,
stark zurückgeschnitten werden.
mäßiger Schnitt.

Die Temperatur im Piegern
„steht“ 20 Grad Celsius betragen
kalten Wintertagen ist das aber
mäßiger Schnitt.

möglich. Trotzdem braucht man um die Tiere nicht besorgt zu sein,
nur die Stallwärme nicht unter 10 Grad Celsius sinkt.

Sofortige Verwendung der Weinbergpfähle nach der
rung ist nicht ratsam. Bei den mit Kreosot behandelten Pfählen
sogar Nachteile für die Rebe zur Folge; bei den mit Kupfer-
tränkten würde das Holz vom Bodenwasser wieder ausgelaugt
Es ist also gut, die Pfähle erst längere Zeit trocknen zu lassen.

Brotpudding. 3 Eßlöffel Zucker werden mit 4 Eigelb etwa 20
gerührt, die Eiweiße zu Schaum geschlagen und nebst etwas Zitronen-
und 4 Eßlöffel geriebenem Milchbrot leicht durch die Masse gerührt.
Puddingform wird mit Butter bestrichen, mit Semmelbröseln ausgefüllt
Masse eingefüllt und gut verschlossen. 1½ Stunden gleichmäßig im
gekocht. Die Sauce dazu bereitet man von 1 Eßlöffel Fruchtzucker,
Wasser und 1 Glas Wein vermischt und mit Kartoffelmehl ange-

Homonym.

Ich zeige dir manche grüneude Au,
Auf mir errichstest du jeglichen Bau.
Julius Fald.

Logogriph.

Mancher Tourist nich Albn
Zum Erdbnen bin ich auch
Julius Fald.

Zahlenbaunrätsel.



Die Querreihen bezeichnen:
1) Eine alte Stadt. 2) Ein In-
sekt. 3) Eine Hühnerart. 4)
Ein wildes Tier. —
Die mittlere vertikale Reihe
gibt von oben nach unten einen
weiblichen Vornamen.

Julius Fald.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Basse, Baffel. — Des Homonym: Seite, Seile.
Des Zahlenrätsels: Paris, Octon, Ravenna, Tasmania, Ursula, Gattin,
mobil, Lade. (Portugal.)